

Der Transfer der Vogteirechte über die Höfe Pfäffikon und Wollerau von Zürich nach Schwyz in der Folge des Alten Zürichkriegs : der Eid der Hofleute im Jahr 1449 vor den Herren von Zürich in Relation zum Eid 1450 vor den Herren von Schwyz

Autor(en): **Hug, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **113 (2021)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Transfer der Vogteirechte über die Höfe Pfäffikon und Wollerau von Zürich nach Schwyz in der Folge des Alten Zürichkriegs

Der Eid der Hofleute im Jahr 1449 vor den Herren von Zürich
in Relation zum Eid 1450 vor den Herren von Schwyz

Albert Hug

Mit dem Ende des Alten Zürichkriegs 1450 gingen die Höfe Pfäffikon (Vorderer oder Oberer Hof) und Wollerau (Hinterer oder Niederer Hof) endgültig an den Länderort Schwyz über, nachdem sie seit mittelalterlicher Zeit, provoziert durch die in den Herrschaftsrechten alternierenden Machsträger, eine bewegte Geschichte hinter sich hatten: Ab dem Jahr 965 begann die grundherrschaftliche Nutzung dieses Raumes durch das Kloster Einsiedeln.¹

Zu Verwaltungszwecken entstand der spätere Schlossturm, der allerdings erst seit dem 13. Jahrhundert als «spicher» oder «hus» belegt ist.²

Die Vogteirechte in den Höfen lagen im 13. Jahrhundert bei den Grafen von Rapperswil als den Schutzherren des Klosters und gelangten in der Folge durch Erbschaft an die Grafen von Habsburg-Laufenburg. Im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts fiel das Rapperswiler Erbe schliesslich an die einflussreichen und mächtigen Herzöge von Habsburg-Österreich.

Seit dieser Zeit war das Interesse der Stadt Zürich an diesem geopolitisch relevanten und privilegierten Raum – die Kreuzung der Verbindungen nach Osten zu den Bündner Pässen einerseits und des Pilgerweges von St. Gallen in die Innerschweiz andererseits – unverkennbar. 1342 erwarb Jakob Brun, der Bruder des Bürgermeisters Rudolf Brun, die Vogtei über die Höfe pfandweise. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts festigte sich die Zürcher Präsenz in den Höfen zunehmend, auch wenn die Vogtei formal die In-

haber mehrfach wechselte – 1371 zum Beispiel als Pfand an den Zürcher Bürger und Ritter Götz Mülner. Zustatten kamen den Zürichern ihre Ordnungsbefugnisse – privilegiert durch Kaiser Karl IV. im Jahre 1362 – über den See bis nach Rapperswil.³

Für die Bewohner der Höfe bedeutete die Zürcher Vogtei kein allzu schwer lastendes Kreuz. Die verkehrstechnisch und wirtschaftlich strategische Bedeutung des Raumes liess es den Zürichern geraten sein, die Hofleute «pfliglich» zu behandeln.

Im Nachgang des Sempacherkrieges fielen die Vogteirechte über die Höfe Pfäffikon und Wollerau – vorerst ohne die Insel Ufenau und Hurden – von den Herzögen von Österreich 1393 an die Stadt Zürich. Bereits 1391 setzte die Stadt Vögte ein. Mit den militärischen Erfolgen der Schwyzer im Alten Zürichkrieg wendete sich das Blatt. Im November 1440 besetzten sie die Höfe, und der darauffolgende Frieden von Kilchberg (1. Dezember 1440) gestand die Vogteirechte über die Höfe den Schwyzern zu («*Jtem so sol ouch den obgenanten von Switz mit namen und besonders bliben [...], so die von Zürich bißhar gehept hand, an den hüsern, den dinghöfen und lüten ze Pfeffikon und ze Wolruw, an Hurden und Uffnow [...] von den obgenanten von Zürich ouch nu und ze ewigen ziten gentslich unersucht und unbeckümbert*»).⁴

Der in der Folge wechselhafte Kriegsverlauf führte dennoch zu einer labilen Situation. Die Präferenzen der Hofleute für Zürich waren unverkennbar. Ihr Status, bisher unter Zürcher Herrschaft als privilegiert anzusprechen, wandelte sich in ein neues Untertanenverhältnis – im Vergleich zu anderen angehörigen Landschaften wie der March in ein schier unterprivilegiertes.⁵

In diesen Kontext ist der Eid vor den Zürcher Herren im Jahr 1449, von dem hier die Rede sein soll, in der Diktion zwar nachvollziehbar, politisch jedoch ohne einen effektiven Realitätsbezug. Ein Jahr später war die Schwyzer Vogtei über die Höfe Pfäffikon und Wollerau determiniert.

¹ Schenkung Kaiser Otto I. (965), Kaiser Otto II. (972) (QW I, 1, Nr. 41 und 45).

² Hug, Schlossturm, S. 381.

³ Stettler, Höfe, S. 9–21; Largiadèr, Anfänge, S. 40; Müller, Höfe, S. 151–178; Meyerhans, Talgemeinde, S. 20.

⁴ EA 2, S. 774–775. Siehe Landolt, Zürichkrieg, S. 58; Stettler, Höfe, S. 17; Sieber, Reichsstadt Zürich, S. 487; Ringholz, Einsiedeln, S. 384.

⁵ Landolt, Herren, S. 53.

1.

1449. 9. Juni.
Dies ist der Eid als die Hofleute
Denen von Zürich gesworn.
- Hand

Man sol sweren eine Burgmeist
Und rat der Stadt Zürich und eine
vogt von ir wegen gehorsam ze
sind ir gemeinen Stadt mit ze
fürdren und frey schaden ze wonden
mit gütten können an allgerord
Item und wien der Eid als vor stat
gleich vorat so stünd den der alt
vogt dar und dies die Hofleute dem
müney vogt Als sweren den selben
Eid und wie sie von alter her kom
werind

Item dar off seind den Einherren
von Einsiedeln Summa dar und
beid einem eine heiden von
Einsiedeln und sine gotz huf. Die
eid vor so die Hofleute im gesworn
beten das der selb eid vor der
vogtes eid gän solt

Item vor einer zu einm zernunf-
misse kumpt / dasol er stallung
ald freid of nemen und das stellen
zu dem recht

Item vor auch freid git der git
freid für sich und die sinen

Item vor och freid verstat dristut
und das kunnlich vorit der bissel
es mit 10 lib

Item vor den andren schla
an gerwauffnote hand git 1 lib of
1/2 vor messer. zukt gut 10 lib
In sweren den andren roudet bissel
es mit 10 lib

Item and vor den anlaß tut
es sije mit waorten oder wiken
und das kunnlich vorit der
git die bissel beid

Abb. 1: Eidesleistung der Hofleute am 9. Juni 1449, Spalte 1, Staatsarchiv Schwyz, Urkunde, Nr. 488 (STASZ, HA.II.488). Eid vor dem Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, Vorbehalt gegenüber dem Grundherrn, dem Abt von Einsiedeln, erster Teil der Bussenregelung.

1.

1450. 5. Feb.

Wir nach demempts die Hofleute zu
uffstetigen freid ach welen zu
hunden und in der uffnew und so dar
zu gehörten Sulten sweren
wen es ze schaden kumpt oder
notufftig wirt / liplich ze got
und den heiligen einm Landammans
und gemeiner Landluten und des
selben Landes ze Switz mit und
ere zu finden ir schaden war
nen und wonden und irer behoffen
und beratten und gehorsam ad
aller der gewalt samir gericht
und gerechtikeitir gehorsam und
gewertig sin sullen. Das dem
von alter her komend ist und die
stat vor Zürich an irer gericht
und her freid hand und einem
jeshlichen vogt den si vus je zu
ziten gebent an ir stat und wo
wo wagen mit gütten können
an alle gericht ~~dasol er~~
irre eigentlich berett ~~dasol er~~
die eid für sich und die sinen
so dar erwidrig ~~dasol er~~
jeshlicher vogt und her ~~dasol er~~
und in nach komend ~~dasol er~~
nach komend ~~dasol er~~
brant von irer stat ~~dasol er~~
ein ander ~~dasol er~~
hand es ~~dasol er~~
siden gang und geliben sind an
alle gericht

Das ist
von die Hofleute
umb dem willen
von die

Abb. 2: Eid der Hofleute am 5. Februar 1450 vor den Herren von Schwyz, Spalte 1, Staatsarchiv Schwyz, Urkunde, Nr. 497.1f (STASZ, HA.II.497.1). Der gestrichene Teil betrifft den Vorbehalt gegenüber dem Grundherrn, dem Abt von Einsiedeln; er ist in einer kürzeren Fassung im letzten Artikel dieser Eidesleistung nochmals angesprochen.

Die Texte⁶

STASZ, HA.II.488, 9.6.1449: Eid, den die Leute in den Höfen Pfäffikon, Freienbach und Wolrow und Hurden und in der Ufnau denen von Zürich geschworen haben.

Spalte 1

Dis ist der Eid, als die hoflût | denen von Zûrich geschworn | hand

^a1449 9. Juni^a (^{a-a} Von späterer Hand.)

1. Man sol sweren einem burgermeister | und rât der statt Zûrich und einem | vogt von ir wegen gehorsam ze | sind, ir gemeinen statt nutz ze | fûrdren und iren schaden ze wenden | mit guotten trûwen ân all geverd.
2. Item und wenn der eid, als vorstât, | gelesen wart, so stuond denn der alt | vogt dar und hies die hoflût dem | nûwen vogt also sweren denselben | eid und wie si von alter harkomen | werind.
3. Item daruff stuond denn eins herren | von Einsidlen amman dar und | behuob einem einem^a herren von | Einsidlen und sinem gotzhuß die | eid vor, so die hoflût im geschworn | hetten, das derselb eid vor dem^b | vogtes eid gân sölt. (^a Sic! *-m* mit Abkürzungsstrich, eventuell als *-n* zu lesen. ^b *-m* unklar, nicht als *deß* zu lesen, wohl Verschrieb.)
4. Item wo einer zuo eim zerwûrf- | nüsse kumpt, da sol er stallung | ald frid ufnemen und das stellen | zuo dem rechten.
5. Item wer ouch frid git, der git | frid fûr sich und die sinen.
6. Item wer ôch frid verseit dristunt | und das kuntlich wirt, der buosset | es mit v lib.
7. Item wer den andren schlât | an gewaffnote hand, git j lib v s.
8. Item wer messer zukt, git v lib.
9. Item wer den andren wundet, buosset | es mit xv lib.
10. Item und wer den ânlaß tuot, | es sye mit Worten oder werken | und das kuntlich wirt, der | git die buossen beid.

STASZ, HA.II.497.1, 5.2.1450: Eid, den die Leute in den Höfen, Pfäffikon, Freienbach, Wollerau, Hurden und in der Ufnau denen von Schwyz geschworen.

Spalte 1

1450.5.Feb.

1.

1. Wir nachbenempton die hoflût zuo | Pfeffikon, Fryenbach, Wolröw, ze | Hurden und in der Uffnôw und so dar- | zuo gehörtent, sülent sweren, | wen dz ze schulden kumpt oder | notûrfftig wirt, liplich ze got | und den heiligen eins lantammans | und gemeiner lantlûten und des- | selben landes ze Switz nutz und | ere zuo fûrdern iren schaden war- | nen und wenden und inen beholffen | und beratten und gehorsam und | aller der gewaltsamy gerichtent | und gerechtikeiten gehorsam und | gewertig sin sülent wie dz dan | von alter harkomen ist und die | statt von Zûrich an ûns gehept | und härbrâcht hand und einem | jeklichen vogt den sy uns je zuo | zitten gebent an îro statt und von | îro wegen mît guotten trûwen | ân alle geferd. ^a <Ôch so ist har- | inne eigenlich berett und vorgelassen | die eide^b fryheit und gerechtikeit, | so dz erwîrdig gotzhus^c ze den Einsideln^c und ein | jeklicher apt und her daselbs | und ir nachkomen an ûns und unsern | nachkomen <h> gehept und här- | bracht wir zuo beder sîtten gen | einander von alter härbrâcht | hand dz dieselben eid vor desen | eiden gân und pliben sônd ân | alle geferd. | doch sôlicher^d | wir die hoflût | umb des willen | umb dis^a (^{a-a} Die Lesbarkeit ist wegen der Streichung stellenweise nicht eindeutig. | ^b *-e* unklar, eventuell *-t*. | ^{c-c} Über der Zeile. | ^d Fleckige Stelle, Lesung unsicher.)

⁶ Es werden die üblichen Redaktionsrichtlinien beachtet (wie Grossschreibung exklusiv für Satzanfänge und Namen, Getrennt- und Zusammenschreibung sowie die Zeichensetzung der heutigen Schreibweise angenähert, diakritische Zeichen vereinfacht).

Spalte 2

11. Item wer ouch stallung oder frid | bricht und das kuntlich wirt, | der buosset mit fünzig pfund.
12. Item were ouch, da vor got sye, | das ein hofman den andren ze | tod erstech oder schluoge, da | buosset der todschleger mit L lib. und sol sich denn goumen^a | vor des erschlagenen frund. (^a Schleife über -o-; lies *goumen*.)
13. Item ertote aber ein gast ein | hofman, da sol bâr gen bâr sin, | desglichen ob ein gast den andren^a | erstech, da sol man dem todschlag[er]^b | sin houbt abschlachen. (^a -ren unklar, abgenutzte Randpartie des Pergaments. ^b -er wohl zu ergänzen, abgenutzte Randpartie des Pergaments.)
14. Item redent die hoflût und loug- | nent nût jetwedren hof habe | denen von Zürich jârlîch L | gulden ze stûr geben, das sye | aber nût von rechtz wegen | dann ein gewaltsami und darum, | das wir nût reisen sûllen nâch | ûnser alten harkomenheit und | rödlen sag, dann wir nût me von | rechtz wegen einem vogt geben | sûllen, dan jegklich fürstat ein | huon und iij dn., zûgent das | an unser rödel.
15. Item und sprechent, das wir | mit den von Zürich gereiset | und inen soldner geben hand | ûbren berg und anderswohin | von ir bett und keins rechten | wegen und gabent si den | knechten iren sold, und als si ouch by ûns gelegen sind, | habent si ouch kosten mit ûns | gehan, ûns gelt und brott | gen und ôch ûnsren wechtren | gelonet.

Spalte 2

2. Item ûns[er] heren von Switz hand im obren | Hoff alle hohen gerichte und in | dem nidren Hoff hoche und nidere | gerichte und was darzuo gehört | und von altem hârkomen ist.
3. Item wo sich gefuogte dz jeman under | ûns zuo deheiner zerwürffnist | kumpf, da sol er frid uffnehmen, | wer ôch frid <zum driten> verseit | <untz an> zûm driten mal und dz | kuntlich wirt, der buosset es mit | x lb., wer ôch frid git, der sol | fûr sich und die sinen von der sache | wegen frid geben han.
4. Item wan sich gefuogte, dz dieselben, so | dan also einandren frid geben hand | sament verricht wurden oder sament | trinkent oder essent in frûntschaft | nach dem friden, so ist der frid | ab, doch unsern heren an irem | rechten ân schaden.
5. Item dis sint buossen: des ersten | wer jeman frid geben hatt und | denselben friden oder stallung | bricht, es sy mit worten oder | mit werken und dz kuntlich | wirt, der buosset mit fünffzig lb. hlr.
6. Item wo sich gefuogte, dz jeman | den andren âne gewaffnette | hand sluoge, der buosset mit | eim lb. und 5 s. hlr.
7. Item wer messer zukt, der buosset | es mit 5 lb. hlr.
8. Item wer den andren blouotruss | machett, der buosset es mit | 15 lb. hlr.

Spalte 3

16. Item und was wir kostent^a | mit inen hatten, es were
| von schedlicher^b lûten ald | gefangner wegen als
sust | mit knechten und werchlûte^c, | die si zuo ir
statt sachen und | gescheften bruchtend; den selben
| kosten hand si ûns alweg gütlich | usgericht es sye
mit barem | gelt ald das si es ûns an | der stûr ab-
schlûgind und | liessind. (^a -t unsicher, gestrichen oder
Verschrieb. ^b -t- undeutlich, kaum -ê-, wohl Verschrieb. ^c Lies
eventuell -lûten, abgenutzte Randpartie des Pergaments.)
17. Item es hât sich ouch etwen gefügt, | das die von
Zûrich land und | lût kouftend, das si darumb | und
andrer sachen halb ein | gesworne stûr uff sich selber
| und all die iren, si werind | in ir statt und usserhalb
| in stetten oder in dörffern, die | ir burger wärent,
leiten | und stûreten von eim pfund | ein haller oder
zwen ze dem | allergrösten sölliche stûr als | vorstât,
lougnet die hoflût | nût si habent es gen von des |
burgrechtz wegen, dann man | si fûr und als inge-
sessen burger | hielt.

Spalte 4

^aDer hofluten angebung umb die | rehtung als si sprechend dz die
von | Zurich zu inen gehept haben.
Item uff mentag vor unser | herren fronlichamstag anno d[om]ini |
mjjjcxlix^{no}.
No. 14^a. (^{a-a} Von späterer Hand.)

Spalte 3

- 2.
9. Item wer den anfang tuott, es sy mit | Worten oder
mit werken und | dz kuntlich wirt, der sol die bu-
osen | bed geben.
10. Item were ôch, davor got sin welle, | dz ein hoffman
den andren ze tod | ersluog oder erstäche, da buosset
| der totsleger mit fünffzig lb. hlr. | und sol sich
gômen vor des erslag- | gnen menschen frûnden.
11. Item ertotte aber ein gast ein hoff- | man in ûnsern
Höffen und der er- | griffen wurd, da sol bar gen
bar | sin, desglichen ob ein gast den | andren erstä-
che, sol ôch bar | gen bar sin.
12. Item es^a sùllent bed Höff alle jar | uff sant Martistag
unsern | heren zuo Switz ze stûr geben | hundert
rinsch guldin, doch | so ist es gewonlich bishâr |
gesin, ûns vor ûnser Lieben Frôwen- | tag zûr liecht-
messe nit schadgen | sölle ungefarlich. (^a Über der
Zeile.)
13. Doch sùllent ûnsers heren des aptz und des | wûr-
digen gotzhus von Einsidlen eid vor- | gan als dz
von altem härkomen ist | ân geferd.

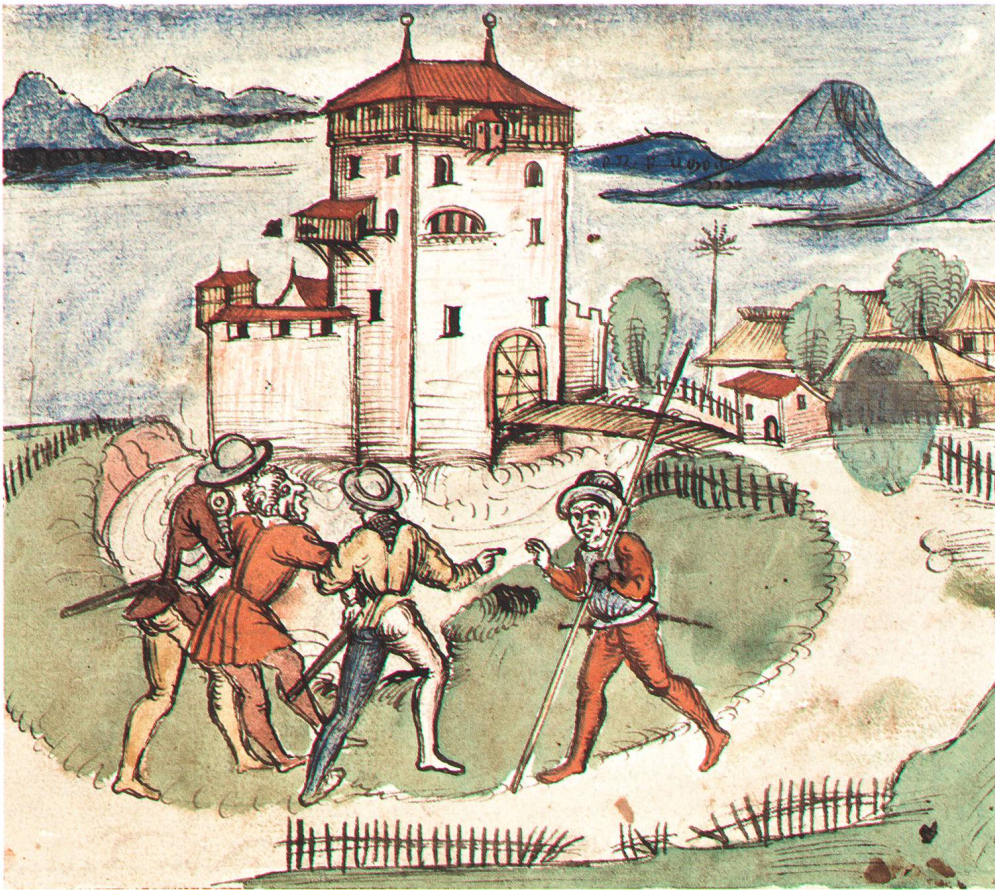


Abb. 3: Werner Schodoler (1490–1541), Eidgenössische Chronik, fol. 31r/v. Mit dem Bruch des Waffenstillstandes entflammten im Alten Zürichkrieg gegen Ende 1440 die Feindseligkeiten erneut. Ein Bote des Schwyzer Landschreibers Hans Fründ musste den «Absagebrief» den Zürchern überbringen – *«die von Zurich fienggennd den bottenn unnd fuortenn inn gan Pfeffikenn uff dem grabenn hin unnd har unnd trouwtenn im zuo ertrenncken»* (Transkription: Müller, Höfe, S. 168–170, fol. 31v).

Der Eid

Eingeleitet wird der Eid im ersten Absatz schlicht mit den Worten «man sol sweren» dem Bürgermeister und dem Rat der Stadt Zürich, gefolgt von der üblichen Formel dem Vogt gehorsam zu sein, den Nutzen der Stadt zu fördern, Schaden abzuwenden und dies in guter Treue und ohne jede Hinterlist (Abs. 1); die Hofleute anerkennen und schwören auch einem neu eingesetzten Vogt (Abs. 2).

Im Schwyzer-Eid präsentiert sich demgegenüber der entsprechende Passus in einem bemerkenswert wortreichen Text. Die Hofleute definieren sich in ihrem geographischen Raum unter Nennung der geopolitischen Regionen (*«Wir nachbenempen die hofflüt zuo Pfeffikon, Fryenbach, Wolröw, ze Hurden und in der Uffnöw und so darzuo gehörtent»*). Sie schwören vor Gott und den Heiligen dem Landammann und den Landleuten von Schwyz. Dann folgt der essentielle

Satz, dass die Unterstellung unter Schwyz adäquat jener unter Zürich erfolgen soll: *«süllent wie dz dan von alter härkomen ist und die statt von Zürich an uns gehept und härbrächt hand und einem jeklichen vogt den sy uns je zuo zitten gebent an ıro statt und von ıro wegen mit guoten trüwen an alle geferd.»*⁷

Unverkennbar sind die Befürchtungen, Schwyz könnte unter Einschränkung der gewohnten Freiheiten die Zügel anziehen. Die Bedenken der Hofleute waren nicht unberechtigt. Es brauchte zunächst die Vermittlung des Grundherrn, des Einsiedler Abtes Franz von Hohenrechberg⁸, und

⁷ STASZ, HA.II.497, 1450, Abs. 1.

⁸ STASZ, HA.II.500.

des Berner Schultheissen Heinrich von Bubenberg, um eine erste Beruhigung herbeizuführen.⁹

Der Eid, den die Hofleute ihrem Grundherrschaft, dem Abt von Einsiedeln geleistet haben, hat gegenüber dem Eid vor dem Vogt Vorrang (Abs. 3). Einen analogen Text beinhaltet der Schwyzer-Eid: «*Doch stülent üsers heren des aptz und des würdigen gotzhus von Einsidlen eid vorgan als dz von alter härkomen ist ân geferd.*»¹⁰ Was konkret dieser Vorrang impliziert, schreiben die Hofrechte, die grundherrlichen Öffnungen, fest: Twing und Bann, wozu im Vorderen Hof Pfäffikon die niedere Gerichtsbarkeit gehörte, und die in den Urbaren registrierten wirtschaftlichen Nutzungsinteressen des Abtes. Sie bestehen seit ottonischer Zeit und sollen auch unter veränderten Vogteiansprüchen unangetastet bleiben. Die besondere Sorge des Abtes um seine Rechte schlägt sich in der Schwyzer Eidesformel im ersten Absatz in einer ergänzenden weitschweifigeren – allerdings gestrichenen – Fassung dieser grundherrlichen Präferenzen nieder.¹¹ In einer zweiten undatierten wohl etwa gleichzeitigen Fassung des Schwyzer-Eides ist diese Textstelle nicht mehr aufgenommen.¹² Die Zuständigkeit in der Gerichtsbarkeit wird im Zürcher-Eid nicht angesprochen, dagegen im Schwyzer-Eid: «*Item ûns[er] heren von Switz hand im obren Hoff alle hohen gerichte und in dem nidren Hoff hohe und nidere gerichte und was darzuo gehört und von altem härkomen ist.*»¹³ In einem analogen Sinn bekennen die Hofleute im Bussenrodel von 1484 «*was den hohen gerichteten zuo straffen und ze handllen zuogehörent und zuostand im obren hoff zuo Pfeffikon unser herren von Switz sind zuostand und zuogehörent*» und weiter «*das alle hohe und und nidere ge-*

richte, gewaltsame und gerechtikeitt im nidern hoff zuo Wolrouw dero von Switz sind und zuogehörent, ouch wie das von alter herkomen ist.»¹⁴ Die Aufteilung der Gerichtsbarkeit im Hof Pfäffikon wird seit dem ältesten Hofrecht von 1331 formelhaft festgehalten.¹⁵ In der grundherrlichen Öffnung um 1427 heisst es: «*Also wer des selben gotzhus apt und Her ist, das der hatt zwing und ban um alle ehaffty und notdürftige ding und alle gerichte, an tüb und an fräfin, da söl ein vogt um richten.*»¹⁶ Mit der Ehafft hat der Abt Einfluss und Kontrolle über gewerbliche Betriebe wie Mühlen, Bäckereien, Weinbau und Weinausschank. Über «tüb» und «fräfin» – über Diebstahl und Frevel – soll der Vogt richten.¹⁷

Das Bussenregime (Abs. 4 bis 13)

Breiten Raum im Mittelfeld des Rodels nimmt im Eid vor den Herren von Zürich der Bussenkatalog ein. Inhaltlich im Grundsatz weitgehend konvergent decken sich die Satzungen – wenn auch mit einigen bemerkenswerten Dynamisierungen – mit dem Schwyzer-Eid von 1450 und den Bussenrödeln von 1484 und 1524. Trotz der Rechte der Vogtei und der grundherrlichen Ansprüche wird das Fehlen eines effektiven und respektierten «staatlichen» Gewaltmonopols namentlich bei der Sanktionierung von Straftaten deutlich.¹⁸ Dem Bemühen, den Frieden in der Höfner Landschaft zu sichern und bei dessen Verletzung wiederherzustellen, räumt die Eidesleistung ebendeshalb eine hohe Priorität ein, wovon mehrere Artikel im Zürcher-Eid und ebenso im Schwyzer-Eid und in den Bussenrödeln zeugen. Wenn es zu

⁹ 15. Juli 1450, STASZ, HA.II.502; EA 2, Nr. 374: «*doch also und mit solicher wüssend, das si uns bi allen unsern gerechtikeiten, wie wir da mit von alter har komen sint, beliben lassen und uns darinn und damit halten söllent, wie uns die von Zürich dar inn gehalten und beliben lassen hant.*» Es folgt noch der Vorbehalt gegenüber dem Abt von Einsiedeln. Siehe Meyerhans, Talgemeinde, S. 28; Stettler, Höfe, S. 19; Müller, Höfe, S. 180–181; Ringholz, Einsiedeln, S. 410–411.

¹⁰ STASZ, HA.II.497, 1450, Abs. 13.

¹¹ STASZ, HA.II.497, 1450, Abs. 1: «*Ôch so ist harinne eigentlich berett und vorgelassen die eid(e?) fryheit und gerechtikeit, so dz erwürdig gotzhus ze den Einsideln und ein jeklicher apt und her daselbs und ir nachkomen an ûns und unsern nachkomen gehept und härbracht wir zuo beder sît gen einander von alter härbrächt hand dz dieselben eid vor desen eiden gan und pliben sönd ân alle geferd.*» Wegen der Streichung ist die Lesbarkeit teils unsicher.

¹² STASZ, HA.II.497 (2).

¹³ STASZ, HA.II.497, Abs. 2.

¹⁴ STASZ, HA.II.645 (1. und 2. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1484, Abs. 1–2.

¹⁵ QW II 2, S. 190–192.

¹⁶ Öffnung um 1427, S. 62, Abs. 1.

¹⁷ Ehafft (Id 1, Sp. 8–9, Bed. 6). «diube, diuve» Diebstahl (Lexer 1, Sp. 441–442); «tüb, düb, dube, thub» «Kriminal-Gerichtsbarkeit über Diebstahl und alle mit Todesstrafe oder Leibesstrafe belegten Frevel» (HU, S. 277); vgl. auch Id 5, Sp. 1122 (oben); Id 6, Sp. 391–392.

¹⁸ Die endgültige Aufhebung des Fehderechts war ein langwieriger Prozess (Stadler, Fehde, S. 447–448), und erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts erfuhr das Gewaltmonopol im frühneuzeitlichen Staat eine erste Verankerung (Gschwend, Gewaltmonopol, S. 368). «Seine Durchsetzung vor Ort war im konkreten Fall jeweils geradezu der Ernstfall und Prüfstein der obrigkeitlichen Macht und Territorialhoheit.» (Pahud de Mortanges, Rechtsgeschichte, S. 122).

einem Zerwürfnis kommt, sollen die Feindseligkeiten beendet («stallung» [geben]), Frieden geschlossen und das Recht wiederhergestellt werden (Abs. 4).¹⁹ Der nachfolgende Artikel postuliert die umfassende Gültigkeit eines Friedensschlusses. Denn er hat sich nicht nur auf die direktbetroffenen «Streithähne», sondern auch auf die «Seinen», also auf die Sippschaft und auch auf sonstige «Verbandelte» zu beziehen (Abs. 5). Der Eid vor den Herren von Schwyz verweist auf die Möglichkeit einer gütlichen Einigung, «*wan sich gefuogte, dz dieselben, so dan also einandren frid geben hand [...], sament trinkent oder essent in fruntschaft nach dem friden [...]*», welche Aussöhnung die Interessen von Schwyz jedoch nicht zu tangieren habe.²⁰ Mit 5 Pfund wird gebüsst, wer dreimal einen Friedensschluss verweigert («frid verseit dristund») (Abs. 6).²¹ Für Friedensbruch, von dem der Vogt Kenntnis bekommt, ist eine Busse von 50 Pfund ausgesetzt (Abs. 11).²² Das Strafmass ist aufschlussreich – es entspricht jenem für vorsätzlich Tötung (Abs. 12) – und akzentuiert den der Friedenssicherung beigemessenen Wert. Die Bussenrödel, nicht aber die Eide, nennen auch die überregional angewandte Bestrafungsart für einen gelobten, wohl auch beeideten Frieden: «*Item wer den andren über friden ertotty oder libloß dette, den sol man uff ein rad setzen, als ein morder.*»²³ Das hohe Gut der Friedenserhaltung erforderte

Wachsamkeit bereits im Vorfeld einer möglichen Straftat. So wird gebüsst, wer mit Worten oder Taten Anlass zu einem Verbrechen gibt (Abs. 10). Wer das tut, «git die buossen beid».²⁴ Ein Bussgeld wird nicht genannt, da dies von der Straftat abhängig ist.²⁵

Die realen Gewalttaten führt der Text typologisch nach Schweregrad an. Es beginnt mit dem Faustschlag («wer einen andern – ohne eine Waffe in der Hand – schlägt») wird mit einem Pfund und fünf Schillingen gebüsst (Abs. 7). Wesentlich mehr, nämlich fünf Pfund, kassiert die Obrigkeit, wenn einer das Messer zückt (Abs. 8).²⁶ Das Dreifache, nämlich fünfzehn Pfund, hat er zu entrichten, falls er vom Messer Gebrauch macht und seinen Kontrahenten verwundet (Abs. 9).²⁷ Einen guten Einblick in die Vielfalt kleinerer und schwerer Gewalttaten gibt das erste erhaltene Einnahmenbuch des Landessäckelmeisters (1598–1624), welches Busseneinnahmen meist mit Nennung der Straftat verbucht und den Kasten des Landessäckelmeisters, wenn auch eher randhaft, anreichert.²⁸ Mögen Sanktionen für diese erstgenannten Straftaten aus heutiger Sicht nachvollziehbar sein, ändert sich das grundlegend bei den Kapitalverbrechen.

In Fällen von Bluttaten differenziert der Zürcher-Eid in folgender Weise: zum einen die Tötung²⁹ unter Hofleuten («wenn ein Hofmann, was Gott verhüte, einen andern Hof-

¹⁹ Um die Friedensstabilität zu optimieren, verordneten die Gerichte seit dem 14. Jahrhundert Busswallfahrten nach Einsiedeln (Carlen, Sühnwallfahrten; vgl. dazu unten).

²⁰ STASZ, HA.II.497, 1450, Abs. 4; ebenso Bussenrodel 1484, STASZ, HA.II.645 (13. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1484, Abs. 12.

²¹ STASZ, HA.II.497, 1450, Abs. 3, wird 10 lb. Busse angesetzt.

²² STASZ, HA.II.497, 1450, Abs. 5, heisst es: «*Item dis sint buossen: des ersten wer jeman frid geben hatt und denselben friden oder stallung bricht, es sy mit worten oder mit werken und dz kuntlich wirt, der buosset mit fünfzig lb. hlr.*»; analog in Bussenrodel 1484, STASZ, HA.II.645 (10. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1484, Abs. 11.

²³ Bussenrodel 1484, STASZ, HA.II.645 (12. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1484, Abs. 10; Bussenrodel 1524, STASZ, HA.II.934 (8. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1524, Abs. 9; «über» entgegen, trotz Friedensschluss (Id 1, Sp. 58, Bed. c)). «Wer trotz des gelobten Friedens wieder Schimpfworte braucht, eine Körperverletzung oder gar eine Tötung an dem alten Widersacher begeht, der wird besonders nachdrücklich gestraft, denn sein Tun enthält einen Treubruch. Deshalb finden wir überall in unseren Rechtsquellen, dass die Tötung über Frieden wie Mord mit dem Rad bestraft wird.» (Riggenbach, Tötung, S. 72); vgl. auch Pohl, Totschlag, S. 239–240, 260.

²⁴ STASZ, HA.II.497, 1450, Abs. 9, heisst es: «*Item wer den anfang tuott, es sy mit worten oder mit werken und dz kuntlich wirt, der sol die buossen*

bed geben.»; Bussenrodel 1484, STASZ, HA.II.645 (10. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1484, Abs. 7.: «[...] der verfalt di buossen beid»; Bussenrodel 1524, STASZ, HA.II.934, (13. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1524, Abs. 14: «[...] der verfalt die bussen beid». Die Bedeutung von «beid» und ähnlich ist nicht ganz klar; sie nimmt vermutlich Bezug auf Worte und Werke, das heisst in beiden Fällen ist eine Busse zu bezahlen (Besprechung mit Dr. Andreas Burri, Redaktor Schweizerisches Idiotikon).

²⁵ Riggenbach, Tötung, S. 138–139.

²⁶ Zur Straftat Tötung mit dem Messer vgl. Riggenbach, Tötung, S. 70; zu Typus und Form des Messers vgl. «Bimesser», Id 4, Sp. 462.

²⁷ Alle drei Straftaten werden sowohl im Schwyzer-Eid 1450, STASZ, HA.II.497, («*âne gewaffnete hand sluoge*» (Abs. 6), «*messer zukt*» (Abs. 7), «*den andren bluotruss machett*» («bluotruss» blutig schlagen, Id 6, Sp. 1152; Lexer 1, Sp. 318) (Abs. 8)) als auch im Bussenrodel 1484, STASZ, HA.II.645 (6., 8., 9. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1484, Abs. 6, 8, 9) genannt.

²⁸ Abgesehen von den zahlreichen Spielbussen wird der «fridtbruch» hart bestraft, auch Schlägereien und Raufhandel aller Art wie «fustrich», «zuoschlach», «nachtschach» (nächtliche Attacke) und eine Vielfalt ungebührlichen Verhaltens (STASZ, HA.III.1310; dazu Hug, Finanzverwaltung).

²⁹ Eine dem heutigen Strafrecht entsprechende Abgrenzung von Tötung und Mord lässt der Zürcher-Eid nicht erkennen.

mann zu Tode ersticht oder erschlägt» Abs. 12), zum andern den Totschlag eines Hofmannes durch einen Fremden («wenn ein Fremder (gast) einen Hofmann ermordet» Abs. 13). Dieselbe Unterscheidung trifft auch der Schwyzer-Eid,³⁰ wohingegen der Bussenrodel 1484 noch den dritten Fall («ob ein hoffman einen gast libloß tätte») anführt.³¹ Die verhängte Strafe stimmt bei allen drei Rechtsnormen überein, nämlich 50 Pfund. Von Körperstrafen oder Arrestierungen ist nicht die Rede. Abgesehen von der Busse sind die Konsequenzen der Straftat jedoch fatal. Denn der entsprechende Absatz schliesst mit dem Hinweis, der Totschläger soll sich vor den Freunden des Ermordeten in Acht nehmen («gômen»)³² (Abs. 12).³³

Damit ist die rechtlich zugestandene Blutrache im Fokus,³⁴ wobei – und dies sei gleich zu Beginn festgehalten – ein zwingender Vollzug nicht zum vornherein feststand. Die Blutrache, eine Ausprägung der im Mittelalter bis in die frühe Neuzeit verbreiteten Fehde, eine gesellschaftliche Praxis, der sich die Staatsgewalt nicht entziehen konnte und unterschwellig anfänglich und für längere Zeit auch nicht wollte, war in der Grundhaltung eine eigenmächtige Friedenswiederherstellung. Sie steht im Gegensatz zum gerichtlichen Verfahren.³⁵ «In spätmittelalterlichen Städten hatten die Verwandten des Opfers sogar einen rechtlichen Anspruch auf Blutrache.»³⁶ Man muss aber nicht davon ausgehen, wie Martin Kothing schreibt, «daß die Blutrache in jedem Fall geübt wurde, wo sie statthaft gewesen wäre [...] und daß die Rache nur eintrat, wenn er [der Totschläger] gleich andern Ehrenleuten den Verwandten keck unter die Augen treten wollte.»³⁷ Der Täter hatte sich seinen Rächern

durch freiwillige Verbannung zu entziehen – etwa nach gängiger Usanz für eine Dauer von fünf Jahren. In der Folge konnte ein Vergleich, eine gütliche Verständigung erwogen werden mit dem Ziel, das «Kriegsbeil» zu begraben.³⁸ Im ausgehenden 17. Jahrhundert stand für die Richter die Ausöhnung und nicht das zu erteilende Recht auf Blutrache aus christlich-ethischen Erwägungen an sich im Vordergrund.³⁹ Es lag zunächst jedoch weitgehend bei der Sippe des Getöteten, ob sie durch einen Sühnevertrag und die Zahlung eines Sühnegeldes von der Rache absah.⁴⁰ Als einen spirituellen Weg, die Blutrache zu vermeiden, bot sich eine Sühnewallfahrt zum Beispiel nach Einsiedeln oder zu einem anderen weiterentlegenen Wallfahrtskloster an: «Die Sühnewallfahrt tritt vor allem auf, als man beginnt, bei Totschlagfällen zwischen den Verwandten des Getöteten und dem Missetäter Sühneverträge abzuschließen. Durch solche Verträge, in denen sich der Missetäter mit der verletzten Partei aussöhnt, wird die Blutrache abgewendet.»⁴¹ Eine Wallfahrt konnte mit Bedacht auf das Seelenheil des Getöteten als Strafe auch angeordnet werden.⁴² Das prinzipielle Recht auf Blutrache bestand weiter bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts.⁴³

Nicht viel «Federlesens» – um es in der Tonalität der Zeit auszudrücken – machte man für den Fall, dass ein Fremder («Gast») einen Hofmann erschlägt, da wird Gleiches mit Gleichem vergolten («bâr gen bâr»), kurz er wird enthauptet. Gleiches widerfährt einem Fremden, wenn er einen anderen «Gast» tötet (Abs. 13). Der Hinweis auf Enthauptung fehlt im Schwyzer-Eid: *«Item es totte aber ein gast ein hoffman in ûnsern Höffen und der ergriffen wurd, da sol bar*

³⁰ STASZ, HA.II.497, 1450, Abs. 10–11.

³¹ Bussenrodel 1484, STASZ, HA.II.645 (15. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1484, Abs. 14. – Müller, Höfe, S. 183; Landolt, Wollerau, S. 43–44.

³² «gaumen» sich hüten vor (Id 2, Sp.301, Bed. d) [mit Hinweis auf Bussenrodel 1484].

³³ Ebenso STASZ, HA.II.497, 1450, Abs. 10; Bussenrodel 1484, STASZ, HA.II.645 (14. u. 15. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1484, Abs. 13 u. 14.

³⁴ Zur Blutrache, ihren Quellen und Interpretationen im Kanton Schwyz vgl. Kothing, Blutrache.

³⁵ Kessler, Blutrache, S. 30–31; Blutrache und Staat: «Als dann später die Gemeinwesen erstarkten und der Staat in der Blutrache eine ihm feindliche, aber tief im Volksempfinden wurzelnde Einrichtung erblickte, schaffte man sie nicht ab, sondern man verstaatlichte sie.» (Riggenbach,

Tötung, S. 80, 101; Walde, Fehde, S. 75); zu Privatfehden und deren Austragung während der Fasnacht vgl. Kessler, Gestaltetes Leben, S. 224.

³⁶ Pohl, Totschlag, S. 241, 251.

³⁷ Kothing, Blutrache, S. 150.

³⁸ Kothing, Blutrache, S. 148.

³⁹ von Weber, Sühnekreuz, S. 72.

⁴⁰ Pahud de Mortanges, Rechtsgeschichte, S. 125.

⁴¹ Carlen, Sühnewallfahrten, S. 247; vgl. auch Ringholz, Wallfahrtsge-
schichte, S. 105–108.

⁴² Carlen, Sühnewallfahrten, S. 247.

⁴³ Kessler, Blutrache, S. 30; Stadler, Fehde, S. 448. «Ihr langes Bestehen verdankt sie [die Blutrache] der engen Verbindung mit dem Sippenbe-
griff und dem Erbrecht.» (Riggenbach, Tötung, S. 59).



Abb. 4: «See-Gefechte bey Rapperschweil zwischen den Zürichern und denen von Schweitz, Ao. 1445», Füssli Johann Rudolf (1709–1793), hg. von Gesellschaft der Constaffleren und Feuerwerker (Zürich), in: Neujahrsblatt der Constaffler und Feuerwerker im Zeughaus, 1744.

gen bar sin, desglichen ob ein gast den andren erstäche, sol ôch bar gen bar sin.»⁴⁴ Der im Bussenrodel 1484 erwähnte dritte Fall – ein Hofmann erschlägt einen Fremden – wird gleicherweise geahndet, wie wenn ein Hofmann das Opfer wäre.⁴⁵ Vierzig Jahre später vollzog der Bussenrodel von 1524 eine konstitutive Korrektur und eine präzisierende Ergänzung: Zum einen wird nicht mehr zwischen einem Hofmann und einem Fremden unterschieden («Jtem wenne ouch, da gott vor sye, jeman den andern zu todt erschlüg oder libloß tätte, so soll der todtschlag dem frömden unnd dem heimischen, einem alls dem andern, sin [...].»)⁴⁶ Zum andern unterscheidet der Rodel neu zwischen einem ehrlichen und

einem unehrlichen Totschlag.⁴⁷ Obwohl der unehrliche Totschlag «ein fester Bestandteil des alamannischen-schweizerischen Rechts war»⁴⁸, fehlt es an regionalen Quellen, aus welchen eine konkrete Ausgestaltung der beiden Kategorien zu erschliessen wäre.⁴⁹ Mit der ehrlichen Tötung lassen sich wohl die Begriffe Affekt, exzessive Provokation, unbeabsichtigte Tötung verbinden. Notwehr geltend zu machen, dazu bestand in spätmittelalterlicher Zeit wegen der Blockierung des Vergeltungsrechtes und dem Verlust der Ehre vermutlich kaum eine Praxis.⁵⁰ Eine unehrliche Tötung dürften Heimtücke, Kaltblütigkeit, Planung kennzeichnen. Von einer scharfkantigen Abgrenzung kann man aber kaum ausge-

⁴⁴ STASZ, HA.II.497, 1450, Abs. 11. Zur Unterscheidung zwischen Bürger und Nichtbürger im Falle einer Tötung vgl. Riggenbach, Tötung, S. 79.

⁴⁵ Bussenrodel 1484, STASZ, HA.II.645 (15. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1484, Abs. 14: «[...] derselb hoffman buoset den todtschlag ouch mitt L lb. hlr. und sol sich ouch goumen vor des entlipten mans frömden.» Auch im Strafrecht wurde lange Zeit der Einheimische, sozial Integrierte, gegenüber dem Auswärtigen privilegiert (Landolt, Finanzhaushalt der Stadt Schaffhausen, S. 221).

⁴⁶ Bussenrodel 1524, STASZ, HA.II.934 (17. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1524, Abs. 18.

⁴⁷ Diese Differenzierung wurde etwas früher auch in der Stadt Zürich vollzogen: «In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde eine zusätzliche Totschlagskategorie, der unerliche oder unredliche Totschlag, in die rechtliche Praxis eingeführt.» (Pohl, Totschlag, S. 243).

⁴⁸ Pohl, Totschlag, S. 256–257.

⁴⁹ von Weber, Sühnekreuz, S. 72; Müller, Höfe, S. 183. Für Städte wie etwa Zürich liegt eine relativ breitere Quellenlage vor (Pohl, Totschlag, S. 239–246, 259–263).

⁵⁰ Siehe auch Pohl, Totschlag, S. 240, 258.

hen.⁵¹ Ein «erlichen todtschlag» wird mit 50 Pfund gebüsst, verbunden mit der Auflage «fünff Jar die höff myden» und bevor er zurückkommt «sich mit des entlipten früntschafft richten». Wer aber «ein unerlichen todtschlag gethan hatt, der selb todtschleger ist den herren von Schwytz an gnad lib unnd gut verfallen».⁵² Somit kennt der Bussenrodel von 1524, das jüngste der vier hier angesprochenen rechtserheblichen Dokumente, drei Rechtsformen für die Beurteilung eines Tötungsverbrechens: ehrliche Tötung, unehrliche Tötung und Mord.⁵³

Steuerpflicht und Abgeltungen (Abs. 14 bis 17)

Die Steuern (Abs. 14, 17)

Die Herren von Zürich verfügen laut dem Eid von 1449 eine jährliche Steuer von 50 Gulden von jedem der beiden Höfe Pfäffikon und Wollerau (Abs. 14), wobei diese Steuerleistung kein Besitzrecht («gewaltsami») fundieren soll.⁵⁴ Folgerichtig lehnten die Hofleute eine Verpfändung stets ab, wie es expressis verbis in der Öffnung von Pfäffikon um 1427 textlich erfasst ist: «Item sprächent wir, daß wir nit pfand söllent sin für kein heren noch vogt».⁵⁵ Absolut zentral versteht sich die mit dem Steuerzugeständnis verbundene Dispens von der Verpflichtung zur Teilnahme an militärischen Unternehmungen («das wir nüt reisen sullen näch unser alten harkomenheit» Abs. 14).⁵⁶ Derselbe Steuerarti-

kel fixiert nachrangig fernerhin die Entschädigung für den Vogt. Sie umfasst ein Huhn und vier Denare von jedem Haushalt.

Ebendiesen Steuerbetrag von 100 Gulden für beide Höfe legt auch der ein Jahr später den Schwyzer Herren geleistete Eid fest: «Item es sullen bed Höff alle jar uff sant Martis tag unsern heren zuo Switz ze stür geben hundert rinsch guldin [...]».⁵⁷ Ein Nachweis der nach 1450 im Schwyzer Haushalt tatsächlich eingegangenen Steuern aus den Höfen ist zufolge der schmalen Quellengrundlage nicht zu erbringen. Das erste erhaltene Einnahmenbuch des Säckelmeisteramtes von 1598 bis 1624 registriert Steuereingänge aus den Höfen.⁵⁸ Die eindeutig der Vogtei zuweisbaren Verbuchungen erscheinen sporadisch und treten nur in vereinzelteten Rechnungsjahren auf. Offenbleiben muss, ob allenfalls kontextlose oder nicht explizierte Einträge als Steuern der Höfe zu gelten haben. Die eingegangenen Beträge schwanken zwischen 45 und 126 Pfund oder umgerechnet rund 10 bis 30 Gulden.⁵⁹ Der höchste Betrag verbucht der Säckelmeister im Rechnungsjahr 1613/1614: «Item ingnu vom vogtt Steiner in den Höfen jarstür 23 kr. 3 d.: 126 lb. 10 s.», was 31 Rheinischen Gulden und 40 Schillingen entspricht.⁶⁰

Der zweite Artikel im Kontext der Steuerfragen (Abs. 17) regelt den Einzug einer ausserordentlichen, aber rechtmässigen Steuer («gesworne stür»)⁶¹ Fällig wird eine solche, wenn, wie es im Text heisst, die Herren von Zürich «land und lüt kouftend» und «ander sachen halb». Zu leisten haben diese Steuer sämtliche Bürger innerhalb und ausser-

⁵¹ Unehrllicher und ehrlicher Totschlag (Riggenbach, Tötung, S. 68–69). In der modernen Rechtssprache gelten die Begriffe Totschlag (Tötung ohne Heimtücke) und Mord (böswillige, vorsätzliche Tötung) («Mord», in: DRW, <https://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw/cgi/zeige?index=lemmata&term=Mord> [Status: 10.9.2020]). Der heutige Rechtsbegriff Mord ist jedoch wohl nicht äquivalent mit der spätmittelalterlichen-frühneuzeitlichen Bezeichnung unehrliche Tötung.

⁵² Bussenrodel 1524, STASZ, HA.II.934 (17. Abs.), vgl. auch Kothing, Bussenrodel 1524, Abs. 18. Zur recht fragwürdigen (vorübergehenden) Rettung des Mörders durch Flucht an einen «Freitisch» (Asyl in Herberge, Id 13, Sp. 1916), wozu angeblich das Wirtshaus Adler in Brunnen, das Wirtshaus zur Treib und das Stadlerische Wirtshaus in Rothenthurm zählten, vgl. Kothing, Blutrache, S. 151–152; Kothing, Blutrache (Nachtrag); von Weber, Sühnekreuz, S. 73.

⁵³ Über die regionale Verbreitung dieser Klassifizierung vgl. Riggenbach, Tötung, Kap. I, S. 63.

⁵⁴ Es ist kaum davon auszugehen, dass die Steuer von 100 Gulden im Jahr 1449 der Stadt Zürich tatsächlich bezahlt wurde. Ob Zahlungen und in welchen Beträgen in den Vorjahren realiter eingegangen sind, liess sich allenfalls aus den Seckelamtsrechnungen aus der Zeit der Zürcher

Herrschaft über die Höfe (StAZH F III 32) eruieren (Auskunft von lic. phil. Christian Sieber, Staatsarchiv Zürich (StAZH)).

⁵⁵ Öffnung um 1427, Abs. 15. Vgl. Meyerhans, Talgemeinde, S. 28; Müller, Höfe, S. 165.

⁵⁶ Siehe auch Öffnung um 1427, Abs. 18: «Item sprächent wir, dz wir niendert hin reisen söllen, wan wir jährlich dafür unser stür gäbent.»

⁵⁷ STASZ, HA.II.497, Abs. 12.

⁵⁸ STASZ, HA.III.1310.

⁵⁹ Der Umrechnungsfaktor ist als Näherungswert zu verstehen, beruhend auf zwei Quellen: für das Jahr 1550: 1 Rheinischer Gulden = 20 Batzen (Keller, Turmkugel, S. 171), 20 Batzen = 60 Schillinge = 4 Pfund (Hug, Rechnungsführung, S. 72–73); für das Rechnungsjahr 1570/1571 (STASZ, HA.III.1285, S. 404 [12]: «Item ussigen 300 Rinisch goldt gl. ouch dem Baschion von Ospendall um saltz, thut 1250 lb.»).

⁶⁰ STASZ, HA.III.1310, fol. 126 (9.) (Umrechnung wie oben, Anm. 59).

⁶¹ Zürcher-Eid, STASZ, HA.II.488, Abs. 17; «gesworne stür» eine rechtmässige Steuer (FWB, http://fwb-online.de/go/geschworen.s.4adj_1573835516 [Status 17.9.2020]; auch Id 9, Sp. 2093, Bed. 1. b) α 2)).



Abb. 5: Federzeichnung von Hans Georg Günthert, unbekannter Meister, 16. Jahrhundert. Der Vogteiwechsel von Zürich nach Schwyz verband sich für die Hofleute zunächst mit einem mulmigen Gefühl, und auch für die Zürcher waren die Ansprüche noch nicht vom Tisch. – «Hans Geörg Günthert der Schumacher, Errettet im Streit zu Vollrauw Ao. 1445 Der Statt Zürich Panner und sanck bey dem Schiff, darein Er das Panner geworffen um, und starb an viele seiner Wunden noch auf dem Land, ward aber in das Schiff getragen, in die Statt geführet, und mit grossem Leyd begraben!»

halb der Stadt, also auch die Hofleute. Der von den beiden Höfen zu zahlende Betrag wird nicht strikt definiert; wohl mit Rücksicht auf das je tatsächlich vollzogene Geschäft legt sich der Text auf eine schmale Bandbreite fest: Die Hofleute sollen steuern «von eim pfund ein haller oder zwen ze dem

allergrösten söliche stür als vorstät». Die Steuer, die «vorstät», meint die in Abs. 14 für die Höfe Pfäffikon und Wollerau verzeichnete ordentliche Steuer von 100 Gulden.⁶² Für die Umrechnung der Gulden in Pfund fehlen zuverlässige zeitbezogene Quellen. Als Näherungswert nutzen wir die oben genannten Wertbeziehungen, wonach 100 Gulden im Jahr 1550 etwa 400 Pfund gleichkommen. Der Haller entspricht einem Denar, zwei Denare machen einen Angster aus.⁶³ Sofern damit eine vertretbare Umrechnung vorliegt, darf diese Zusatzsteuer für die Hofleute als unspektakulär gelten. Mit einem Hinweis auf das im Februar 1439 mit Abt Rudolf von Hohensax erneuerte Einsiedler Burgrecht⁶⁴ und weil sie «als ingessene burger» galten, widersetzen sich denn die Hofleute einer solchen Besteuerung nicht («lougnet die hoflüt nüt»).

Die Abgeltungen (Abs. 15, 16)

Bürgermeister und Rat von Zürich liessen die Hofleute von Pfäffikon und Wollerau, da seit längerer Zeit als Bürger der Stadt verstanden, am 24. Juli 1424 ins Bürgerbuch eintragen. Sie galten fortan als «ingessene burger».⁶⁵ Diese Tatsache zusammen mit den Vogteirechten der Herren von Zürich liess einen mehr oder weniger engen politischen und wirtschaftlichen Konnex der Hofleute mit Zürich entstehen. Die daraus hervorgehenden Aktivitäten wie Solddienste, andere Dienstleistungen, Lieferung von Materialien und weitere im Kontext der Vogteirechte verursachte Aufwendungen erforderte im Interesse beider Seiten, um Dissonanzen aus dem Weg zu gehen, eine finanzielle Regelung und Abgeltung der Kosten.

Höfner Knechte erhielten, wenn sie «mit den von Zürich gereiset», wie bei einem Kriegszug «übren berg und anderswohin» ordnungsgemäss ihren Sold. Zu denken ist etwa an den Zug von 1411 über den Gotthard nach Bellinzona und

⁶² Der Bezug zu Abs. 14 erscheint plausibel, wenn auch eine individuelle auf das Vermögen bezogene Steuer denkbar wäre.

⁶³ Zäch, Haller, S. 63. – 1 Pfund = 15 Schillinge = 180 Denare (= 90 Angster).

⁶⁴ Stettler, Höfe, S. 17.

⁶⁵ Die dem Status als Bürger ähnlichen Beziehungen der Hofleute zu Zürich bestanden offenbar schon vor dem Konflikt mit Herzog Friedrich IV., der im Zusammenhang mit dem Konzil von Konstanz 1415 von König Sigismund geächtet wurde (Stettler, Höfe, S. 14; Meyerhans, Talgemeinde, S. 28; Ringholz, Einsiedeln, S. 345). Grundlegend zum Bürgerrecht der Stadt Zürich vgl. Koch, Neubürger.

ins Eschental, angeführt von Urnern und Obwaldnern und unterstützt von Söldnern aus anderen Orten, so auch von 400 Zürchern, darunter wohl auch einige «abkommandierte» oder freiwillige Höfner Kriegersleute.⁶⁶ Sofern dahingegen die Herren von Zürich Knechte in den Höfen stationierten («by ûns gelegen»), haben sie «ûns gelt und brotten und ôch ûnsren wechtern gelonet» (Abs. 15).

Abgeltung in bar oder als Steuerreduktion erhalten gemäss der Eidesformel die Hofleute für offenbar von der Stadt zu ihren Lasten verursachten Kosten. Als Aufwände werden wenig konkret genannt: Ausgaben für Straftäter und Gefangene («von schedlêcher lûten ald gefangener wegen») sowie für Werkleute, die für die Stadt Leistungen erbringen und Materialien benötigen (Abs. 16). Auch wenn wir nichts Näheres erfahren, belegt dieser Satz jedenfalls aktive wirtschaftliche Beziehungen zwischen der Stadt und den Höfen. Interessant und rentabel waren beispielsweise für die Hofleute wegen der Lage am See die Schiffstransporte und da-

⁶⁶ Sieber, Reichsstadt Zürich, S. 313; Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, S. 288.

⁶⁷ Stettler, Höfe, S. 14–15.

⁶⁸ Meyerhans, Talgemeinde, S. 28; Landolt, Herren, S. 53.

⁶⁹ Sieber, Reichsstadt Zürich, S. 494.

⁷⁰ Stettler, Höfe, S. 20; Sieber, Schwyzer Vogt, S. 366–377; Wiget, Schwyz.

mit die Pilgerbeförderung. Letztere aus der Hand zu geben, kam, auch wenn sie zeitweise umstritten war, nicht infrage.⁶⁷

Fazit

Mit dem Eid vor den Herren von Schwyz im Gefolge des Friedensvertrages von 1450 war der Verlust der beiden Höfe für Bürgermeister und Rat von Zürich noch nicht vom Tisch und latente Ansprüche dauerten an. Kompetenzfragen, ungeklärte Grenzverläufe und auch die Straf- und Busenordnungen liessen Spannungen noch für längere Zeit andauern.⁶⁸ «Bereits 1467/68 hatten die Schwyzer die Rückeroberung der Höfe befürchtet, als die Zürcher wegen einer Steuerverweigerung die Burg Wädenswil militärisch besetzten.»⁶⁹ Nach dem Zweiten Villmergerkrieg (1712) forderten die Zürcher die Höfe zurück, da diese in Schwyzer Besitz für die Stadt wie behauptet ein Sicherheitsrisiko darstellten. Die Bedrohungslage 1798 brachte dann für alle angehörigen Landschaften, also auch für die Höfe, im Schnellverfahren die Gleichberechtigung. Politische Turbulenzen («Kanton Linth» 1798, Schaffung des «Kantons Schwyz äusseres Land» 1833, Zusammenschluss von Pfäffikon und Wollerau zum Bezirk Höfe 1848) blieben im 19. Jahrhundert nicht aus, und bis heute sind die Höfe zumindest wirtschaftlich und mitunter auch mental mit Zürich verbunden.⁷⁰

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Schwyz, Staatsarchiv

STASZ, HA.II.488

Zürcher-Eid, 9.6.1449.

STASZ, HA.II.497

Schwyz-Eid, 5.2.1450.

STASZ, HA.II.645

Bussenrodel der Höfe Wollerau und Pfäffikon (26.4.1484). – Vgl. auch Kothing Martin, Die Rechtsquellen der Bezirke des Kantons Schwyz als Folge zum Landbuch von Schwyz, Schwyz 1853, S. 49–53.

STASZ, HA.II.934

Straf- und Bussenrodel beider Höfe (5.11.1524). – Kothing Martin, Die Rechtsquellen der Bezirke des Kantons Schwyz als Folge zum Landbuch von Schwyz, Schwyz 1853, S. 54–61.

STASZ, HA.III.1285

Ausgabenbücher 1554–1579.

STASZ, HA.III.1310

Einnahmenbücher 1598–1624.

Gedruckte Quellen

EA 2

Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede. Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1421 bis 1477, Bd. 2, bearb. von Anton Segesser, Luzern 1863.

HU

Das habsburgische Urbar, hg. von Rudolf Maag/Paul Schweizer/Walter Glätti, 3 Bde., QSG 14, 15.1, 15.2, Basel 1894–1904.

Offnung um 1427

Grundherrliche Offnung von Pfäffikon, um 1427, in: Kothing Martin, Die Rechtsquellen der Bezirke des Kantons Schwyz als Folge zum Landbuch von Schwyz, Schwyz 1853, S. 61–68.

QW I, 1

Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. 1: Urkunden; 1. Bd., hg. von Traugott Schiess, Aarau 1933; 2. Bd., hg. von Traugott Schiess/Bruno Meyer, Aarau 1937; 3. Bd., hg. von Elisabeth Schudel/Bruno Meyer/Emil Usteri, Aarau 1964.

QW II, 2

Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. 2: Urbare und Rödel; 4 Bde., hg. von Paul Kläui, Aarau 1941–1957.

Literatur

Carlen, Sühnewallfahrt

Carlen Louis, Straf- und Sühnewallfahrten nach Einsiedeln, in: Gfr., 125/1972, S. 246–265.

Gschwend, Gewaltmonopol

Gschwend Lukas, Gewaltmonopol, in: HLS, Bd. 5, S. 368.

Horat, Geldgeschichte

Horat Erwin, Kleine Schwyzer Münz- und Geldgeschichte, Schwyz 1993 (Schwyzer Hefte, Bd. 57).

Hug, Finanzverwaltung

Hug Albert, Aspekte der Finanzverwaltung des Landes Schwyz um 1600 aus mikrohistorischer Sicht, in: Gfr., 174/2021, S. 19–46.

Hug, Rechnungsführung

Hug Albert, Rechnungsführung und Staatsausgaben im Alten Land Schwyz in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Erläuterungen zur Edition des ersten Säckelmeisterbuchs, 1554–1579 (STASZ, cod. 1285), in: MHVS, 108/2016, S. 63–130.

Hug, Schlossturm

Hug Albert, Der Schlossturm in Pfäffikon – Verwaltungszentrum des Klosters Einsiedeln in den Höfen, in: MHVS, 100/2008, S. 380–383.

Id

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 1–, gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihilfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes, Frauenfeld 1881–.

Keller, Turmkugel

Keller Willy, Die Dokumente in der Turmkugel von St. Martin in Schwyz, in: MHVS, 66/1974, S. 167–198.

Kessler, Blutrache

Kessler Valentin, Blutrache und Urfehde in: Horat Erwin/Jacober Ralf/Kessler Valentin/Landolt Oliver/Michel Annina, Schwyzer Kriminalitätsgeschichte, Goldau 2019 (Schwyzer Hefte, Bd. 109), S. 30–33.

Kessler, Gestaltetes Leben

Kessler Valentin, Gestaltetes Leben. Kulturelle Aspekte zwischen 1300 und 1600, in: Die Geschichte des Kantons Schwyz, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Bd. 2, Zürich 2012, S. 203–229.

Koch, Neubürger

Koch Bruno, Neubürger in Zürich: Migration und Integration im Spätmittelalter, Weimar 2002.

Kothing, Blutrache

Kothing M., Die Blutrache nach schwyzerischen Rechtsquellen, in: Gfr., 12/1856, S. 141–152.

Kothing, Blutrache (Nachtrag)

Kothing M., Nachtrag zu der Abhandlung über die Blutrache nach schwyzerischen Rechtsquellen, in: Gfr., 13/1857, S. 87–91.

Landolt, Wollerau

Landolt Justus, Geschichte der Orts- und Kirchgemeinde Wollerau, in: Gfr., 29/1874, S. 1–139.

Landolt, Finanzhaushalt der Stadt Schaffhausen

Landolt Oliver, Der Finanzhaushalt der Stadt Schaffhausen im Spätmittelalter, Ostfildern 2004.

Landolt, Zürichkrieg

Landolt Oliver, Das Alte Land Schwyz während des Alten Zürichkriegs, in: Peter Niederhäuser/Christian Sieber (Hgg.), Ein «Bruderkrieg» macht Geschichte. Neue Zugänge zum Alten Zürichkrieg, in: MAGZ, 73 (170. Neujahrsblatt) /2006, S. 55–63.

- Landolt, Finanzen
Landolt Oliver, «Non prosunt consilia, si desunt necessaria» – Finanzen und Finanzverwaltung im spätmittelalterlichen Land Schwyz, in: MHVS, 97/2005, S. 75–93.
- Landolt, Herren
Landolt Oliver, Herren und Untertanen? Die konfliktreiche Beziehung des Landes Schwyz mit seinen angehörigen Landschaften March, Einsiedeln, Küsnacht und Höfe im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Gfr., 173/2020, S. 45–64.
- Largiadèr, Anfänge
Largiadèr Anton, Die Anfänge des zürcherischen Stadtstaates, in: Festgabe Paul Schweizer, Zürich 1922.
- Lexer
Lexer Matthias, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde., Leipzig 1872–1878.
- Meyerhans, Talgemeinde
Meyerhans Andreas, Von der Talgemeinde zum Ländertal Schwyz, in: Die Geschichte des Kantons Schwyz, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Bd. 2, Zürich 2012, S. 9–63.
- Müller, Höfe
Müller Johann Baptist, Geschichte der Höfe Wollerau u. Pfäffikon (Kt. Schwyz), in: MHVS, 2/1883, S. 95–211.
- Pahud de Mortanges, Rechtsgeschichte
Pahud de Mortanges René, Schweizerische Rechtsgeschichte. Ein Grundriss, Zürich 2007.
- Pohl, Totschlag
Pohl Susanne, «Ehrlicher Totschlag» – «Rache» – «Notwehr». Zwischen männlichem Ehrencode und dem Primat des Stadtfriedens (Zürich 1376–1600), in: Kulturelle Reformation. Sinnformationen im Umbruch 1400–1600, Göttingen 1999, S. 239–283.
- Riggerbach, Tötung
Riggerbach Christoph, Die Tötung und ihre Folgen. Ein Beitrag zur alamannisch-schweizerischen Rechtsgeschichte im Mittelalter, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt., 49/1929, S. 57–166.
- Ringholz, Einsiedeln
Ringholz Odilo, Geschichte des Fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen. Mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, 1. Bd.: Vom heiligen Meinrad bis zum Jahre 1526, Einsiedeln 1904.
- Ringholz, Wallfahrtsgeschichte
Ringholz Odilo, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte, Freiburg i. Br. 1896.
- Sieber, Schwyzer Vogt
Sieber Christian, Der Schwyzer Vogt in den Höfen (1440–1656). Ein Stück Verwaltungsgeschichte einer angehörigen Landschaft, in: MHVS, 100/2008, S. 364–371.
- Sieber, Reichsstadt Zürich
Sieber Christian, Die Reichsstadt Zürich zwischen der Herrschaft Österreich und der werdenden Eidgenossenschaft, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, S. 471–498.
- Stadler, Fehde
Stadler Hans, Fehde, in: HLS, Bd. 4, S. 447–448.
- Stettler, Höfe
Stettler Bernhard, Die Einsiedler Höfe Pfäffikon und Wollerau im Spannungsfeld Zürich-Schwyz. Ein regionales Schicksal als Indiz für die gesamteidgenössische Entwicklung, in: MHVS, 87/1995, S. 9–21.
- von Weber, Sühnekreuz
von Weber Franz-Xaver, Ein Sühnekreuz in Schwyz, in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und rechtlichen Volkskunde, 4/1982, S. 69–78.
- Wadle, Fehde
Wadle Elmar, Zur Delegitimierung der Fehde durch die mittelalterliche Friedensbewegung, in: Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht, hg. von Horst Brunner, Wiesbaden 1999, S. 73–91.
- Wiget, Schwyz
Wiget Josef, Der Stand Schwyz im 18. Jahrhundert, in: Die Geschichte des Kantons Schwyz, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Bd. 4, Zürich 2012, S. 9–43.
- Zäch, Haller
Zäch Benedikt, Haller, in: HLS, Bd. 6, S. 63.

